

PLATON, FRÜHDIALOGE

Gorgias. Wer hat Macht und wer lebt gut? Das Gespräch Sokrates vs.
Polos – Stichpunkte zum 10.1.2011

I. Zusammenhang

In den Kapiteln bis 16 hat zuletzt Sokrates seine Auffassung der Rhetorik erklärt und begründet. Demzufolge ist die Redekunst eine Art von Schmeichelei und keine echte *techné* (Kunst). Nachdem Sokrates seine Auffassung länger erläutert hat, meldet sich wieder Polos zu Wort. Dieser hatte sich bereits vorher in den Dialog eingemischt und vor Gorgias gestellt. Er ist offenbar durch die Ausführungen von Sokrates provoziert und will diesen zur Rede stellen. Es folgt eine dramatische Episode, in der Sokrates Polos durch sehr grundlegende Thesen provoziert, die zum Teil dem „common sense“ zu widersprechen scheinen. Im Laufe des Gesprächs versucht Sokrates Polos zu überzeugen, dass der common sense letztlich im Einklang mit Sokrates' Thesen ist. Polos geht zwar bei der Argumentation des Sokrates mit, kann aber deren Ergebnisse nicht so recht glauben.

Im folgenden werden einige Argumente rekonstruiert; das ist nicht im Sinne einer richtigen Interpretation zu verstehen; es sollen nur die Argumente, die sich an der Textoberfläche finden, wiedergegeben werden.

II. Rekonstruktion des Gesprächs zwischen Sokrates und Polos (Teil II)

1. Der Standpunkt von Polos: Polos hebt auf das hohe Ansehen der Redekunst ab, hält die Redekunst für etwas sehr Gutes, Lobenswertes. Damit stellt er sich in Widerspruch zu Sokrates, dem zufolge die Redekunst eine bloße Fertigkeit, eine Schmeichelei ist. Grund, warum die Redekunst für Polos gut ist: Die Macht, die die Redekunst dem Rhetor verleiht (dasselbe hat auch schon Gorgias behauptet). Dieser kann erreichen, was er will, indem er die anderen überredet (17).
2. Sokrates' Gegenstandspunkt (17–18):
 - S1 Die Redner tun nicht, was sie wollen.
 - S2 Die Redner tun nur das, was ihnen gut zu sein scheint.
 - S3 Die Redner haben insofern keine Macht, als Macht etwas Gutes für ihren Träger ist.

Zur Begründung: Polos und Sokrates sehen in der Macht etwas Gutes. Für die Macht kommen folgende Bestimmungen in Betracht:

- M1 Macht hat, wer tun kann oder tut, was er will.
- M2 Macht hat, wer tun kann oder tut, was ihm gut scheint.

Macht im Sinne von M2 ist jedoch nichts Gutes, denn wenn jemand etwas tut, was ihm gut scheint, was aber nicht gut ist, dann ist das nichts Gutes. Daher scheidet die Bestimmung M2 als Grundlage für die Diskussion, ob Redner Macht haben, aus.

Redner haben aber nach Sokrates nicht Macht im Sinne von M1, denn sie tun nicht wirklich, was sie wollen.

Dazu gibt es eine weitere Klärung (bis 19–20 Mitte): Frage: Wie kann es sein, dass jemand tut, was ihm gut scheint, und dabei gleichzeitig nicht tut, was er will? D.h. wie sind S1 und S2 vereinbar? Und warum tun Redner nicht, was sie wollen?

Polos glaubt, dass S1 und S2 im Widerspruch zueinander stehen. Er ist jedoch nicht in der Lage, Sokrates eines Widerspruchs zu überführen. Sokrates übernimmt daher die Gesprächsführung und versucht Polos zu überzeugen, dass er Recht hat. Wesentliche Schritte:

- (a) Viele Dinge tun wir um anderer Dinge willen. Beispiel: Wir bereiten ein Mahl zu, um es dann zu verspeisen.
 - (b) Wenn wir x um willen von y tun, dann wollen wir eigentlich y. Besonders deutlich wird das an Dingen, die an sich schlecht sind, die wir aber um anderer Güter willen tun. Beispiel (Aristoteles, Nik. Ethik, Buch 3): Seeleute werfen Ladung über Bord, um das Schiff zu retten. Die Seeleute wollen nicht wirklich die Ladung wegwerfen, eigentlich wollen sie das Schiff retten und ergreifen daher ein bestimmtes Mittel. Im Dialog hebt Sokrates auf Dinge ab, die an sich weder gut noch schlecht sind (gehen, stehen). Wir tun diese, um etwas Gutes zu erreichen.
 - (c) Wir handeln stets, um etwas zu erreichen, das wir gut finden. Wir handeln also stets um des Guten willen (vgl. der Intellektualismus aus dem „Protagoras“). Das Gute ist daher, was wir wollen.
 - (d) Wenn wir x tun, weil wir das für gut halten (zum Beispiel wenn wir jemanden durch Redekunst ins Gefängnis bringen, weil wir es für gut halten, dass der andere ins Gefängnis kommt) und wenn wir uns darin irren, dass wir damit etwas Gutes tun, dann bewirken wir nicht wirklich etwas Gutes und damit nicht, was wir eigentlich wollen.
 - (e) Es ist daher möglich, dass wir tun, was uns gut *scheint*, ohne zu tun, was wir eigentlich wollen (nämlich das Gute). Das ist insbesondere dann der Fall, wenn es uns an Einsicht über das, was gut ist, mangelt. Damit sind S1 und S2 vereinbar.
 - (f) Insofern der Redner keine Einsicht über das hat, womit er sich beschäftigt, ist bei ihm die Gefahr groß, dass er tut, was er nicht eigentlich will. Der Redner hat daher keine Macht, wenn Macht zu haben bedeutet, zu tun können oder zu tun, was man eigentlich will (S3).
3. Neuansatz und neue Thesen von Sokrates: Polos ist erstaunt über das bisherige Resultat. Er fragt Sokrates daher, ob er nicht jemanden beneidet, der tun kann, was er will. Sokrates macht demgegenüber den Standpunkt des Rechts geltend: Jemand, der Unrecht tut, ist nicht zu beneiden, sondern schlecht dran. Die Möglichkeit, etwas Unrechtes zu tun, ist nichts Positives. Begründung:

S4 Unrecht tun ist das größte Übel.

Insbesondere gilt dann auch:

S5 Unrechttun ist schlechter als Unrecht zu erleiden.

Polos findet das seltsam; er ist der Meinung, dass es in jedem Fall gut ist, die Macht zu haben, x zu tun, egal, ob x gut ist. Idealfigur des Polos: Der Tyrann: Er kann machen, was er will (21–23).

4. Ein Gedankenexperiment von Sokrates gegen Polos: Stellen wir uns vor, eine Person sagt, sie habe Macht, andere umzubringen, und zeigt als Beweis einen Dolch. Wir würden eine solche Person aber nicht wirklich für mächtig oder bewunderungswürdig halten, da sie (voraussichtlich) bestraft wird, wenn sie jemanden anders umbringt. Mit der Strafe würde ihr jedoch etwas Übles widerfahren.¹ Allgemeiner gilt: Eine Person hat nicht Macht, wenn ihr Optionen offenstehen, die Übles bringen, denn das ist nicht Gutes, und Macht war als etwas Gutes bestimmt worden.
5. Einspruch von Polos: Auf die Rechtmäßigkeit kommt es gar nicht an. Beispiel eines Ungerechten, der glücklich ist (und daher zu beneiden, gut lebt): Tyrann, der durch Unrecht die Herrschaft in Makedonien an sich gerissen hat (23).
6. Sokrates' Diagnose und Gegenstandspunkt: Bei Polos' Argument handelt es sich bloß um einen Verweis auf andere Autoritäten („Zeugen“). Sokrates weigert sich, den Archelaos glücklich zu nennen. Sokrates' Auffassungen:

S6 Wer Unrecht tut, ist unglücklich.

S7 Wenn jemand Unrecht tut, dann ist er noch unglücklicher, wenn er keine Strafe dafür erhält.

7. Sokrates' Argument für S5 (27–28). Genauer geht es um die These, wir alle wollten eigentlich lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Diese These ist unter der Voraussetzung, dass wir stets das Bessere dem Schlechteren vorziehen wollen, äquivalent mit S5.
 - (a) Unrecht zu tun ist hässlicher (schimpflicher, weniger schön (schön gr. kalon)) als Unrecht zu leiden.
 - (b) x ist hässlicher als y, wenn es entweder mit mehr Übel oder mit mehr Schmerz = Unlust verbunden ist.
 - (c) Unrecht zu tun ist nicht mit mehr Schmerz verbunden als Unrecht zu erleiden.
 - (d) Daher muss Unrecht-Tun mit mehr Übel verbunden sein als Unrecht zu erleiden. Unrecht-Tun ist daher schlechter, es macht unglücklicher, wir wollen es weniger als Unrecht zu erleiden (das ist S5).

Dieses Argument ist zwar formal gültig, mag aber dennoch wenig überzeugend erscheinen. Es erscheint witzlos oder eine rein verbale Spielerei, dass sich Sokrates, um zu zeigen, dass Unrechttun schlechter ist als Unrecht zu erleiden, darauf beruft,

¹Allerdings zeigt Sokrates unten, dass es besser ist, bestraft zu werden, wenn man ein Unrecht begangen hat. Noch besser ist es aber, wenn man gar kein Unrecht begangen hat, also keine Strafe braucht. Daher ist die Strafe in gewissem Sinne noch etwas Schlechtes. Wichtig ist auch zu sehen, dass Sokrates sich hier mit Polos' Meinungen auseinandersetzt. Das Gedankenexperiment zeigt, dass Polos' Vorstellungen über Macht inkohärent sind.

dass ersteres hässlicher als letzteres ist. In der Tat wird später im Dialog die Vorstellung problematisiert, dass das Unrecht tun hässlicher ist als Unrecht zu erleiden. Es ist aber wichtig zu sehen, dass das Argument hier schon eine gewisse Kraft entfaltet. Mit dem „Hässlichen“ beruft sich Sokrates auf moralische Urteile, die in der Gesellschaft verbreitet sind und denen auch Polos zunächst zustimmt. Sokrates zeigt dann, dass diese Urteile letztlich implizieren, dass es auch schlechter ist als Unrecht zu tun.

8. Sokrates Argument für S7 (28–30):

- (a) Jemanden zu strafen, heißt jemanden für ein Unrecht, das er begangen hat, zu züchtigen.
- (b) Es ist gerecht, jemanden zu bestrafen.
- (c) Was gerecht wird, ist auch schön (moralisch lobenswert).
- (d) Folgerung: Es ist schön, jemanden für begangenes Unrecht zu bestrafen.
- (e) Wenn jemand einen anderen in der Weise x so und so behandelt, dann wird der andere in der Weise x so und so behandelt. Beispiel: Wenn jemand hart schlägt, dann wird jemand hart geschlagen.
- (f) Folgerung: Wenn jemand einen anderen gerechterweise und daher schönerweise für begangenes Unrecht bestraft, dann wird der andere gerechterweise und schönerweise bestraft; es ist gerecht und schön, dass er so bestraft wird.
- (g) Wenn etwas schön ist, dann ist es nützlich oder angenehm (vgl. oben: Dinge sind unschöner als andere, wenn sie mit mehr Übel oder mehr Unlust verbunden sind).
- (h) Bestraft zu werden, ist nicht angenehm, lustvoll.
- (i) Folgerung: Bestraft zu werden muss nützlich, gut sein. Es ist also gut, wenn Unrecht bestraft wird; es ist besser, wenn Unrecht bestraft wird als wenn es nicht bestraft wird. (genauer müsste man das Argument mit Komparativen – ist schöner, besser als etc. – durchführen, um auf S7 zu kommen).

9. Weitere Deutung der bisherigen Ergebnisse: Es hat sich gezeigt, dass es besser ist, für Unrecht bestraft zu werden als nicht bestraft zu werden. Aber warum ist das so? Worin besteht das Gute=Nützliche einer Strafe? Antwort: Seele wird von Schlechtigkeit befreit. Analoge Fälle von Schaden:

- (a) Vermögen = Reichtum wird weggenommen.
- (b) Der Leib wird schlecht = ungesund. Heilung durch den Arzt.
- (c) Die Seele wird schlecht. Heilung durch den Richter. Die Seele wird schlecht durch das Unrecht, das sie tut (das lässt sich entweder traditionell im Sinne des common sense akzeptieren: Güter der Seele: Tugenden, darunter Gerechtigkeit; alternativ: Oben zeigt sich: Unrecht tun ist schlechter als Unrecht zu leiden, daher muss etwas an Unrecht tun schlecht sein: Schaden der Seele)

Schaden an der Seele ist am schlimmsten, schlimmer als anderer Schaden. Begründung: Untugend als Schlechtigkeit an der Seele ist am hässlichsten, am wenigsten schön, daher muss sie entweder am wenigsten lustvoll oder am schädlichsten sein; weil Lust hier keine Rolle spielt, muss sie am schädlichsten sein.

Daher: Unrecht tun ist das größte Übel (S4, 477e).

10. Folgerungen und Weiterführungen (31–33):

- (a) In den Bereichen Vermögen, Leib, Seele gibt es je eine Kunst, die auf das Gute zielt: Erwerbskunst, Heilkunst, Rechtspflege.
- (b) Die Rechtspflege hat den höchsten Wert, ist am schönsten (weil das Gutsein der Seele am schönsten ist, s.o.).
- (c) Wer Recht tut und gerecht ist, hat es am besten; dann kommt derjenige, der Unrecht tut und bestraft wird, dann derjenige, der Unrecht tut, aber nicht bestraft wird.
- (d) Zur Figur des Tyrannen: Er erscheint nun analog zu einer Person, die krank ist, aber nicht vom Arzt geheilt wird.

11. Anwendung auf die Redekunst (36): Der Nutzen der Redekunst ist sehr begrenzt, da es vor allem darauf ankommt, kein Unrecht zu tun. Polos kann das nicht so recht glauben, sieht aber, dass es aus dem bisher Gesagten folgt. Sokrates' ironische Folgerung: Nur wenn ich einem Feind schaden will, nutzt die Redekunst, damit ich die Richter dazu bringe, ihn nicht zu bestrafen.